

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Bubenspringen im Oberland

Es gab keine Plakate. Weder Journalisten noch Bildreporter waren aufgeboten worden, und die kleine Schar Neugieriger, die die Schanze säumte, rekrutierte sich aus einigen Skifahrern und Bummlern, die das schöne Wetter hinausgetrieben hatte, einigen Soldaten, die zufällig herbeigelaufen waren und den Angehörigen der Konkurrenten.

Oberflächlich betrachtet unterschied sich die Gegend in nichts von irgendeinem Skigebiet in irgend einem Wintersportplatz der Schweiz. An der steilsten Stelle des Hanges war eine kleine Schanze errichtet, gekennzeichnet durch zwei Schweizerfännchen und eine Anzahl Buben, eifrig bemüht, die Auslaufbahn mit ihren Skis quer zum Hang eben und fest zu stampfen. Wer weiß, wo sie die Nummern, auf weißen Stoff schabloniert, hergezaubert hatten, die mit einer Unmenge von Sicherheitsnadeln an der Vorder- und Rückseite eines jeden befestigt waren?

Ich zählte 14 Nummern und schätzte das Alter ihrer Träger auf zwischen 8 und 15 Jahre.



Eben begannen sie mit den Probessprüngen. Jeder hatte einen solchen zu zeigen, während die zwei folgenden für die Wertung ausschlaggebend waren. Und der Einsatz stand hoch. Nicht um Geld und Ruhm, um Becher oder Ehrenjungfern sprangen die kleinen Kerle — es ging um weit mehr. Galt es doch, sich zu rechtfertigen neben den Großen, die drüben auf der richtigen Schanze zwischen 70 und 80 Meter sprangen, und zu zeigen, daß man wohl klein, aber mutig und seiner zwei Bretter würdig sei. Deshalb gab es auch weder Rivalität noch böse

Worte. In sachlicher Kritik wurde jeder gestandene Sprung gelobt, jeder Sturz auf seine Ursachen untersucht.

Denn die Sache war gar nicht zu einfach. Auf einer mehr hügeligen als glatten Anlaufstrecke galt es, schon vor der kurzen, steilgeraden Schanzenabfahrt sich möglichst großen Schuß zu holen. Der kurze und sehr steile Auslauf ging direkt in die Ebene über, welche ein durchgehender Lattenzaun vom Hang abtrennte. Einzig in der Auslaufgeraden wies dieser Hag eine schmale Lücke auf. Die kleinen Springer hatten also nicht nur die «Landung» durchzustehen, sondern sofort geschickt den Engpaß hinter sich zu bringen, da erst ennet dem Hag der Platz für den



obligaten, stiebenden Christiania sich bot. Schnell wurden die Bretter abgeschnallt, gebuckelt und, sobald das Törchen passiert und der Hang frei war, zog der nächste los.

Ein Zaghafter fiel mir auf, der den Anlauf nicht wie die andern alle von zuoberst nahm, sondern erst kurz über der Schanze in die Spur trat. Bei ihm erkundigte ich mich nach dem Alter seiner Kameraden. Der Aelteste, der mit den Keilhosen, erklärte er bereitwillig, sei der Sohn des Kaminfegers und 15 Jahre alt. Der habe zu Weihnachten richtige Sprungskier bekommen, mit drei Kehlen, und hoffe noch diesen Winter seine 30 Meter zu springen. Er selber sei untröstlich, das gewünschte Paar große Ski mit eingelegten Kanten nicht erhalten zu haben. Aber der Vater sei Velohändler hier oben im Tal, und da gebe es keine großen Sprünge zu machen. Er sei ja auch erst elf und spare jetzt eben selbst für die Ski mit Kanten und Federzug, die er sich dann kaufen werde ohne zu fragen. Er sah schelmisch zu mir auf, zwei rostrote Strähnen rankten aus seiner Zipfelmütze über die sommerspro-

hige Stirn, und in seinen Augen mischten sich ersehnter Mut mit unterdrückter Angst.



Eben piff ihm sein Vorgänger und er trat zuversichtlich in die Anlaufspur. Irgendwie, vielleicht hatte ich ihn von den Vorbereitungen abgehalten, kamen seine kleinen Bretter schlecht in Fahrt, er sprang krampfhaft viel zu hoch und plumpste, wie ein Fünfliber in ein Mehlfäß, kurz unter der Schanze in den Schnee. Aber schon war er wieder auf den Beinen und ging, ohne sich erst abzuputzen, sofort wieder daran, die Wanne auszufüllen. Nicht um die himmelschreiende Spur zu verwischen, sondern seinen Kameraden die Bahn zu ebnen.



Und das war gut so. Der Sohn des Kaminfegers sprang 28 Meter und spornte alle zum letzten an. Auch mein Vertrauensmann stieg noch fünf Skilängen höher und machte im letzten Sprung gestandene 12 Meter. Als ich ihn auf dem Heimweg beim Lattengatter traf, überstrahlte sein Gesicht die vorwitzige Haarsträhne. «Einen Meter über mein Alter hinaus gesprungen», sprudelte er stolz, «und im ganzen Leben noch nie so weif!»

Snowy

Ein ganz Schlauer

Als der Dichter Adolf Frey noch Lehrer an der Kantonsschule Aarau war, führte er einen harten Kampf ge-

gen die verschiedenen Sünden seiner Schüler, so auch gegen ihre Interpunktionsfehler in den Aufsätzen. Einer der Gymnasiasten wollte die Satzzeichenregeln auch gar nicht begreifen und lebte daher in ständiger Fehde mit seinem Deutschlehrer. Nachdem dieser bei der Rückgabe einer schriftlichen Arbeit wieder einmal viel auszusetzen gehabt hatte, stellte es der schlaue Bursche anders an: Am Schlusse des nächsten Aufsatzes füllte er noch einige

Heftlinien mit Punkten, Kommas, Ausrufer- und Fragezeichen und schrieb dazu: «Zu beliebiger Verwendung.»

per.



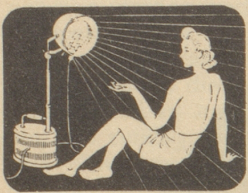
Mir ist wieder
vögelwohl dank

Contra-Schmerz

12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken

Hab' Sonne im Herzen

allein, genügt nicht. Das Bedürfnis des Menschen nach Sonne ist ein solches nach Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Mangel



an Sonne führt zu Krankheiten, zu Ermüdungserscheinungen, Zuständen zwischen Gesundsein und Kranksein. Das Sonnenmanko in den Städten und im Tiefland gleicht die Belmag-

Sonne aus. Eine Höhensonne gehört in jedes Heim. Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf. Aufklärungsschrift und Konditionen kostenlos. **Quarzlampen-Vertrieb Kummer, Zürich 1, Limmatquai 3, Bellevue-Haus. Tel. (051) 32 42 60.**



Lé Restaurant des Dégustateurs
b. Bellevue (Schiffflände Nr. 20)
Hans Buol-de Bast Tel. 32 71 23
Zürich



Die vielen Beschwerden der Abänderungsjahre sowie Arterienverkalkung sind mit Recht gefürchtete Uebel. Schlaflosigkeit, Mattigkeit, rasche Ermüdung, Druck im Kopf, Schmerzen in der Herzgegend, Atembeschwerden etc. werden sehr erleichtert und vielfach ganz beseitigt durch eine Kur mit dem anerkannt guten

KRÄUTERSAFT ROSOLIDA

In Apotheken erhältlich - Flasche zu Fr. 5.-
Herst.: KRÄUTERHAUS ROPHAÏEN, BRUNNEN 77



Der Gärtner

Er wühlt und gräbt in manchem Garten, Pflanzte Bäume ein und — kann dann warten, Bis Regen und der Sonne Kraft, Was er begonnen, weiter schafft... Ganz anders ist es mit den Haaren, Die dünner werden mit den Jahren: Weil hier nicht hilft der Sonne Schein, Reibt stets „Rumpfs Bay-Petrol“ man ein.

♥ D I ♥ E ♥ S ♥ E ♥ I ♥ T ♥ E

Parlez-moi d'électricité ...

Unsere Volksseele kommt noch lange nicht wegen jedem Dreck ins Kochen. Jetzt, wo sie schon einmal kocht, wollen wir sie in diesen Zeiten des Brennstoffmangels entschieden nicht am Kochen hindern. Mein Stromkantus ist M. W. mit Recht wegen seiner Demut auf die Nerven gegangen. Sie will uns das Lied noch auf konstruktiv und in Dur singen. Sie hören jetzt:

Das Kampflied der Empörten

(Nicht im Winkel, sondern vor dem Bundeshaus zu singen!)

Motto:

Wir haben's getragen sieben Jahr
Und wollen's nicht tragen mehr.
Wann immer der Winter am schönsten war
Wurde das Herz uns so schwer.

Ihr könnt uns nun lange gut zureden,
Wir glauben und glauben es nicht.
Wir wollen nun wieder baden und waschen,
Und nach Belieben anzünden das Licht.
Wir haben genug von Kontrollen und Plomben
Wir alle, die Schwarzen, die Grauen, die Blondinen!
Herjeh ...

Ihr mögt uns vorklöhnen und glauben machen,
Der Petrus allein sei schuld an der Schmier.
Baut aus was ihr habt und macht keine Geschichten

Dann haben wir Strom, wir zahlen dafür!
Wir haben genug von Kontrollen und Plomben
Wir alle, die Schwarzen, die Grauen, die Blondinen!
Herjeh ...

Verlocht nicht das Geld in großen Projekten,
Wir Frauen, wir dürfen das auch niemals tun.
Doch da und dort könnt ihr einwenig euch strecken

Und mit eurer Grütz' was Vernünftiges tun.
Refrain: Wir haben genug ...

Macht vorwärts, wir harren und warten nicht länger —

Des Friemens und Geizens sind wir nun satt!
Ihr schenkt uns den Strom nicht, wir betteln nicht länger

Nehmt euch jetzt zusammen! Sogar wir gehören zum Staat!

Wir haben genug von Kontrollen und Plomben,
Wir alle, die Schwarzen, die Grauen, die Blondinen!

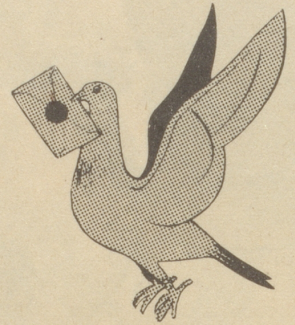
M. W.

Der Bappe

Das Meieli spielt mit seinem kleinen Freund Mamme und Bappe. Die beiden Puppen Meielis sind die Kinder. Der Bappe herrscht, die Mamme arbeitet streng. Nach einer Weile schaut Meielis Mutter aus dem Fenster und sieht die Kleine allein spielen.

«Ja, wo isch jez der Bappe?» erkundigt sie sich.

«Er isch hei», sagt Meieli. «Er het plätschnassi Hösi gha.»



Das Brieftäubchen

An Ferdinand in S.

Sie schreiben uns, Ihre Braut habe Ihnen geraten, Ihre Abneigung gegen Kaviar psychoanalysieren zu lassen. Um Ihnen begleitend zu antworten, müßten wir vorerst wissen, ob sich diese Abneigung gegen den Kaviar als solchen oder aber gegen das Bestellen desselben richtet. Das letztere wäre als eine Art Hemmung zu bewerten und stellt einen ziemlich häufigen Fall dar. Ein wirksames Mittel dagegen ist uns nicht bekannt.

Es ist übrigens möglich, daß Ihre Abneigung, wenn Sie einmal verheiratet sind, durch sogenannte Induktion auch auf Ihre Frau übergeht, besonders, wenn der Lebenskostenindex noch steigen sollte. Solche Kleinigkeiten wie die zuletzt erwähnte haben oft tief-schürfende psychische Folgen.

An das junge Fraueli in Z.

Haben Sie schon probiert, dem Dörrgemüse, insbesondere den Bohnen, etwas Wasser zuzusetzen? Vielleicht greift Ihr lieber Mann dann herzhafter zu!

An geplagten Hausvater in G.

Sie klagen, Ihr Hausmeister habe Ihnen für den Fall, daß Sie die Mietzinserhöhung nicht annehmen, mit der Installation eines elektrischen Boilers, sowie der Elektrifikation des Haushaltes überhaupt, gedroht. Es liegt auf der Hand, daß dies die Zerrüttung Ihrer Gesundheit, Ihres Familienlebens und die Zerstörung jedes primitivsten Wohnkomforts zur Folge hätte, wie Sie rich-

Rasche Hilfe bei hartnäckigen Schmerzen!

Melabon hat den Vorteil, neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzen — die oft sehr hartnäckig sind — wirksam zu bekämpfen.

Auch wenn das Leiden tief in den Muskeln und Gelenken sitzt, vermag Melabon zu lindern.

Die guten Erfolge mit Melabon sind auf seine vielseitige Wirkung zurückzuführen: 1. Aktivierung der Harnsäureausscheidung. 2. Beruhigung der Nerven. 3. Herabsetzung von Hitze, Fieber. 4. Beseitigung von Entzündungen. 5. Lösung von Gefäßkrämpfen. — Herzlich empfohlen!

Sie erhalten Melabon in der Apotheke in Packungen zu Fr. 1.20, 2.50 und 4.80. Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon